

Künstlerische Bildung in der Wissensgesellschaft
Theaterspielen mit Kindern und Jugendlichen
in der bildungspolitischen und wirkungsästhetischen Diskussion

Einleitung

In den letzten zwanzig Jahren lässt sich innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften ein zunehmendes Interesse an den Möglichkeiten kultureller Bildung feststellen. Die aufkeimende Auseinandersetzung um Fragen zur Ästhetik und die Nutzung ästhetischer Handlungsmomente insbesondere in schulischen Lehr-Lern-Prozessen wird als Hoffnung der Pädagogik angesehen. In Zeiten postmodernen Denkens, das gekennzeichnet ist von Krisen gesellschaftlicher und individueller Lebenssituationen, wird so ein Gegenmodell zum herkömmlichen Wissenszugriff diskutiert.

Das grundlegende Verständnis dessen, was heute unter Kultureller Bildung bezeichnet wird, lässt sich zurückführen auf die Jugendbewegung zum Ende des 19. Jahrhunderts. Im Kontext gesellschaftlicher Reformierungsdebatten als Reaktion gegenüber der zunehmenden Industrialisierung, die immer stärkeren Einfluss auf Kultur und Gesellschaft nahm, entstand unter dem Schlagwort der „musischen Bildung“ ein Programm, in dem insbesondere Kinder und Jugendliche beispielsweise durch gemeinsames Musizieren und Tanzen ein Gefühl von Gemeinschaft und kreativen Miteinander erleben sollten. Gefühl und Gemeinschaft nahmen somit eine polarisierende Haltung gegenüber Rationalität und Ökonomie ein.

Bezeichnend für die Forderung nach Kultureller Bildung sind von Anbeginn gesellschaftliche Krisensituationen: Förderung politischen Bewusstseins zum Ende des 2. Weltkrieges oder die pädagogische Revolution durch die 68er-Generation können als zentrale Beispiele genannt werden.

Es verwundert also nicht, dass gegenwärtig – am anzunehmenden Ende der Postmoderne – sich die Kulturelle Bildung erneut einer hochkonjunkturellen Phase zu stellen hat. Etliche Bildungspolitiker und –experten vermuten jedoch, dass der auf ein Ende hinweisende Begriff der Phase unangemessen sei, da inzwischen Kulturelle Bildung – also die Wahrnehmung von Gesellschaft über die aktive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Künsten – nicht nur fester Bestandteil von Bildungsprogrammen und –konzeptionen ist, sondern gesellschaftliches Leben ohne die bildnerische Auseinandersetzung mit Kultur nicht mehr vorstellbar sei.

Unter dem Begriff der Kulturellen Bildung vereinen sich die Aspekte von Kunst, Kultur, Gesellschaft, aber auch die des einzelnen Individuums und seiner bildnerischen Notwendigkeit zu einer kulturanthropologischen Gesamtkonzeption.

Gliederung

In einem ersten Schritt meiner Ausführungen werde ich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unserer Zeit abstecken, um anschließend bildungspolitische Notwendigkeiten unserer Gegenwart zu skizzieren.

Nach dieser Gesellschafts- und Bildungsanalyse wird zu überlegen sein, welche Möglichkeiten im Konzept einer kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen stecken, um der gegenwärtigen Bildungsmisere in unserem Land, konzeptionelle Wege aufzuzeigen, die den Bildungsanforderungen an eine postmoderne Gesellschaftsstruktur gerechter werden.

In Ergänzung zur kulturellen Bildung wird ein Modell künstlerischer Bildung vorgeschlagen, da anzunehmen ist, dass hierbei effektivere und zielgerichtete Wirkungsmöglichkeiten im Interesse von Kindern und Jugendlichen zu benennen sind.

Gesellschaftsanalyse

Unter dem Titel „Die Globalisierungsfalle“ beschreiben die Spiegelredakteure Hans-Peter Martin und Harald Schumann bereits 1996 ihre Perspektive auf einen offensichtlich unaufhaltsamen technischen und wirtschaftlichen Fortschritt. Beeindruckend bleibt der bereits in der Einleitung ihres Buches dargestellte Bericht über ein in San Francisco im Herbst 95 stattgefundenes Treffen. Als „Globale Braintrust“ wird die aus 500 führenden Politikern, Wirtschaftsführern und Wissenschaftlern bestehende Runde unter Leitung Nobelpreisträger Michail Gorbatschow bezeichnet. Hinter verschlossenen Türen wurden damals die Perspektiven des 21. Jahrhunderts diskutiert. Die Einschätzung der Weltenlenker war verheerend, denn zukünftig – so eine ihrer Prognosen – würden 20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung ausreichen, um die Weltwirtschaft aufrecht zu halten.

Also nicht der Pessimismus von Parallelgesellschaften wurde über soziophilosophische Banden gespielt, sondern eine 20:80 Gesellschaft als unausweichliche Konsequenz gegenwärtiger Globalisierung thematisiert. „Ein Fünftel aller Arbeitssuchenden werde genügen, um alle Waren zu produzieren und die hochwertigen Dienstleistungen zu erbringen, die sich die Weltgesellschaft leisten könne. Diese 20 Prozent werden damit aktiv am Leben, Verdienen und Konsumieren teilnehmen – egal, in welchem Land.“

Und der Rest? 80 Prozent der Arbeitswilligen ohne Job? Ein neues Zeitalter beginnt: Durch das `Ende der Arbeit` verschieben sich Normen und Werte einer Gesellschaft. Und gewinnt man nicht täglich durch die aktuelle Nachrichtenlage den Eindruck, dass wir uns mit beängstigender Geschwindigkeit dieser Schreckensvision nähern?

Das Tempo der Globalisierung ist eine Überforderung für den größten Teil der Menschheit. Schon heute gelten 20% der Schüler eines Jahrganges als nicht mehr ausbildungsfähig. Bedeutet: 20% gegenwärtiger Generationen müssen als gesellschaftlich nicht notwendig

erachtet werden, denn wenn es eine Notwendigkeit von Ausbildung gäbe, würde man umgehend Strukturen schaffen, um allen Jugendlichen einen Ausbildungsplatz auch im Hinblick auf das Anspruchsniveau zu ermöglichen.

Die Globalisierung beeinflusst unser Leben. Wie können wir darauf vorbereiten?

Arbeitnehmer müssen sich in ihrem Berufsleben mehrmals grundlegend neu orientieren, müssen sich ständig neu erfinden. Wer im Geschäft bleiben will, muss Mobilität beweisen. Die menschlichen Kosten der Globalisierung haben bereits heute ein Niveau erreicht, mit dem das Sozialgefüge massiv auf die Probe gestellt wird.

Kurze Zeit nach der öffentlichen Diskussion zur „Globalisierungsfalle“ lassen sich die ersten auf das Individuum konzentrierten Antwortversuche datieren. Eine der prominenteren Darstellungen findet sich bei Richard Sennetts „Der flexible Mensch“. Flexibilität stellt für ihn das Zauberwort des Kapitalismus dar. Sennett stellt die Folgen dieser flexiblen Lebensnotwendigkeiten für den Menschen anhand von Beruf, Wohnort, sozialer Stellungen, Familien dar und stellt fest, dass alles den zufälligen Anordnungen des Wirtschaftslebens unterworfen ist.

Stellt sich die Frage, wie kann Flexibilität unterrichtet werden?

Bildungsanalyse

Nach den negativen Bestandsaufnahmen durch OECD-Studien und den sich daraus ergebenden Bemühungen einer Veränderung der Schullandschaft muss man erkennen, dass scheinbar ohne jegliche Planungskompetenz versucht wird, die Mängel unseres Bildungssystems zu beheben.

Leider ohne ein strukturiertes Gesamtkonzept; eher wird der Eindruck der Beliebigkeit erweckt.

Die Bildungsdiskussion hierzulande kreist seit Jahren nur um Schule und Hochschule. Doch die Koordinaten verschieben sich langsam.

„Bereits heute schöpfen Schülerinnen und Schüler einen wesentlichen Teil ihrer bildungsrelevanten Informationen nicht aus der Schule, sondern aus anderen Zusammenhängen.“¹ Das ist natürlich nicht nur hoch erfreulich, sondern schlicht der Gang

¹ VBE: Bildung in der Informationsgesellschaft. S. 102.

der Zeit. Eine Zeit in der 60% des Wissens, welches unsere heutigen Kinder zukünftig innerhalb ihres Berufslebens benötigen noch gar nicht entdeckt und erfunden worden ist.

Zwischen 1800 und 1900 hat sich das Wissen der Menschheit verdoppelt. Zwischen 1900 und 2000 verzehnfacht. Ab 2050 soll sich das Wissen der Menschheit jeden Tag verdoppeln. Die Herausforderung, der wir uns heute gegenüber gestellt sehen, lautet: Informations-Überflutung.

In einer Gesellschaft, in der die Halbwertszeit von Wissen immer kleiner wird, wandelt sich der Bildungsbegriff. (Während sich das verfügbare Wissen mittlerweile annähernd alle 3 Jahre verdoppelt, nimmt die Halbwertszeit unseres neu erworbenen Wissens ständig weiter ab.)

Bildung ist eben kein starres Ergebnis, ein Gipfel, den es zu erklimmen gilt, sondern ein permanenter Prozess – lebenslanges Lernen!

„Wissen bedeutet Macht“ gilt heute längst nicht mehr. Wissen ist lediglich ein Teil von Bildung. Bildungsprozesse sind Konstruktionsprozesse, die sich aus den Komponenten Wissen, Denken und Kommunikationsfähigkeit zusammensetzen.

Bildung ist mehr als Schule

Bildung muss ganzheitlich gedacht werden, auch gesellschaftlich ganzheitlich.

Zu beobachten ist gegenwärtig stärker denn je, dass die Pluralität, mit der Menschen in postmodernen Zeiten konfrontiert werden, einer bildungspraktische Antwort bedarf, die sich stark an den gesellschaftlichen Bedingungen von Komplexität auf der einen und notwendiger Flexibilität durch den Einzelnen auf der anderen Seite orientieren muss.

„Globalisierung und Strukturwandel, und damit der Übergang von der klassischen Industriegesellschaft zu einer Informations- oder Wissensgesellschaft, können nur erfolgreich bewältigt werden, wenn Bildung und Erziehung hierfür erforderliche Grundlagen bilden. Gelingt dieses nicht, so werden sich jene Bilder aus Pariser Vororten, die uns noch vor Augen sind, im eigenen Land, mit spezifischen nationalen Vorzeichen, wiederholen.

Insofern wäre es sinnreicher statt von Wissensgesellschaft von Bildungsgesellschaft zu sprechen, weil diese das Ideal einer Bürgergesellschaft impliziert.

Folgt man der Annahme, dass sich Identität in der Annäherung zwischen Subjekt und Welt herausbildet, eine Annäherung an Welt durch den Einzelnen immer schwieriger, weil komplexer und unverbindlicher, erscheint, lautet die logische Konsequenz: Identität kann nicht mehr herausgebildet werden. Genau dieses Phänomen wird uns derzeit in regelmäßigen Abständen durch die Medien vor Augen geführt. Am nachdrücklichsten in der Berichterstattung zu den Ereignissen um die Neuköllner Rütli-Schule. Oder hatten Sie den Eindruck, dass die dort portraitierten Jugendlichen auch nur im Ansatz sich der Welt annähernten, um über diesen Weg ihre Identität herauszubilden?

Noch heute wird immer wieder die aus dem Ende der siebziger Jahre stammende Behauptung, das sinnlich-emotionale Potential des Individuums werde zugunsten einer stringent kognitiv ausgerichteten Lehrpädagogik vernachlässigt, herangezogen, wenn versucht wird, eine Zustandsbeschreibung gegenwärtiger schulischer Lehr-Lernprozesse abzugeben. In diesem Zusammenhang kam der ästhetischen und kulturellen Bildung innerhalb des Schulalltags aber insbesondere im Kontext der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung eine wachsende Bedeutung zu, um in Zeiten postmodernen Denkens Alternativen zum primär kognitiv ausgerichteten Wissenszugriff bereitzustellen.

Doch weiterhin muss bei genauer Betrachtung unserer Bildungslandschaft festgestellt werden, dass trotz eines ausgeprägten `Lernens mit allen Sinnen` in zunehmendem Maße Schüler anzutreffen sind, denen man die Attribute `störend`, `verhaltensauffällig`, `schulmüde` usw. angeheftet hat.

Richtig erscheint es, in Anlehnung an Richard Sennett von `driftenden` Kindern (und Jugendlichen) zu sprechen, die sich „im Meer der sozialen Unverbindlichkeiten von Tätigkeit zu Tätigkeit, von Ort zu Ort, von Mensch zu Mensch“² hin und her bewegen. Driften wird zum Lebensprinzip!

Kinder lernen das, was sie lernen – und nicht (immer) das, was sie sollen –, Kinder lernen dann, wann, und dort, wo sie wollen – und nicht (immer) dann, wann, und dort, wo ihnen etwas angeboten wird.“³

Der im letzten Jahr erschienene 12. Kinder- und Jugendbericht unterscheidet sich im Vergleich zu den Vorgängerberichten dadurch, „dass ihm ein erweitertes Bildungsverständnis zugrunde liegt, demzufolge aus biographischer Sicht von Kindern alle Lern- und Bildungsprozesse ins Blickfeld zu rücken sind, ungeachtet dessen, ob sie als

² Gebhard Theis: Driftende Kinder – Driftende Pädagogik? S. 62

³ 12. Kinder- und Jugendbericht. S. 12f.

Ergebnis einschlägiger Bildungsinstanzen zustande kommen oder als Elemente offizieller Lehrpläne des Bildungssystems vorgesehen waren.“ (siehe Anhang 2)

An diesem Punkt werden die insbesondere von außerschulischen Trägern angebotenen kulturellen Bildungsmöglichkeiten zu einem „ebenso elementaren wie unverzichtbaren Akteur in den Bildungsprozessen junger Menschen (...), da sie ungleich mehr, als zum Beispiel die Schule, die gesamte Person und Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellen.“⁴

Die außerschulische Kinder- und Jugendbildung propagiert einen erweiterten Bildungsbegriff. `Bildung ist mehr als PISA`: Subjektbildung, Identitätsfindung, soziale Verantwortung sind Grundwerte eines Bildungsbegriffes, der Kinder und Jugendliche zu einer selbstbestimmten Lebensführung bringen soll.

Auf dem Weg zur Kompetenzvermittlung (Schlüsselkompetenzen)

Inzwischen ist das Datum 4. Dezember 2001 in die Geschichte der Bildungspolitik Deutschlands eingegangen. An diesem Tag gaben die zuständigen Bildungsministerinnen und Bildungsminister der an der internationalen Vergleichsuntersuchung PISA beteiligten Länder die Ergebnisse für ihr Land bekannt.

Seither scheint sich vieles in der Bildungspolitik zu bewegen. Bei genauerer Analyse muss aber auch fünf Jahre nach dem Ausstellen eines für Deutschland vernichtenden PISA I – Zeugnis erkannt werden, dass die „Neue Bildungsbewegung“ auf den meisten Gebieten nach dem Motto `Alles bleibt anders` verfährt.

Eines jedoch kann festgestellt werden, nämlich dass Bildung in einer Weise zu einem öffentlichen Thema geworden ist, wie man es niemals zuvor haben erleben können. Wohl auch, weil man den PISA -Machern zweifelsohne eine wissenschaftlich saubere Arbeit testieren muss.

Ob sich dieses „Alles bleibt anders“ halten kann und wird, bleibt zu bezweifeln. Mitte des nächsten Jahres werden die Ergebnisse von PISA III vorgestellt; und es bleibt anzunehmen, dass sich auch hier die Ergebnisse wie folgt zusammenfassen lassen:

- Im internationalen Leistungsvergleich der beteiligten Zielgruppe (15 jährige Schüler) nimmt Deutschland lediglich einen Platz im unteren Drittel ein.
- Die soziale Herkunft ist maßgeblich für den erfolgreichen Verlauf einer Schulkarriere in Deutschland.
- Jugendlichen mit Migrationshintergrund fehlt eine entsprechende Förderung.

⁴ Rauschenbach: Die andere Seite der Bildung. S. 23.

- Knapp ein Viertel der Schülerinnen und Schüler erreichen nicht oder nur knapp das unterste Leistungsniveau, die so genannte Kompetenzstufe I, und bilden damit eine bildungspolitische Risikogruppe.

Als ein Aspekt der bundesdeutschen PISA-Hysterie muss festgestellt werden, dass die musischen Fächer in der massiven Kritik stehen, zeitraubendes Curriculumanhängsel zu sein. Hingegen wird der Fokus noch stärker als bisher auf Lesen, Schreiben, Mathematik und Naturwissenschaft gelegt.

Dass zur gleichen Zeit von Seiten der Bildungswissenschaft immer stärker gefordert wird, sich von der reinen Wissensvermittlung zu verabschieden und stärker den Fokus schulischen Lehrens auf die Kompetenzvermittlung zu verschieben, scheint dabei nur unzureichend beachtet zu werden.

Man wird zukünftig erkennen müssen, dass die hohen Anforderungen, die Gesellschaft an heutige Kinder und Jugendliche stellt, zu einem wesentlichen Teil nur dadurch angepackt werden können, indem Kinder und Jugendliche ihr Leben selber in die Hand nehmen und es in Hinblick auf die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekte gesellschaftlicher und globaler Veränderungen immer wieder neu gestalten.

Dieser Vorgang – also die Aneignung einer Kultur durch den einzelnen im Prozess der Selbstwerdung der Person in Beziehung zur eigenen Identität - ist dabei als Bildung zu verstehen.

Goethes Wilhelm Meister stand seinerzeit vor vergleichbaren Problemen. Seine Lösung war der Ausbruch. Ein Ausbruch aus den zwar gutbürgerlichen aber gleichermaßen engen Verhältnissen seiner Familiensituation. Er nimmt sein Leben selber in die Hand, wandert in das Leben hinein und sucht Orte freier Entwicklungsentfaltung.

Die im 18. Jahrhundert aufkommende literarische Gattung der Entwicklungsromane, die es sich zum Inhalt machten, den Weg eines jungen Menschen prosaisch zu begleiten, fand in der Bezeichnung als Bildungsroman ihre erziehungswissenschaftliche Betonung. Erkenntnis: Der Lohn einer solchen Wanderung macht sich anhand der gefundenen Identität des Einzelnen fest.

Im zu übertragenden Sinn muss Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, solche Entwicklungswege selbständig gehen zu können.

Aber wie?

Kindern und Jugendlichen ist eine Lehr- und Lernhaltung zu ermöglichen, mit der ein Blick auf Welt ermöglicht wird und die einer notwendigen Mehrperspektivität Rechnung trägt.

Das Gegenteil scheint jedoch der Fall zu sein: Ergebnisse der PISA II-Studie verdeutlichen das Problem: deutsche Schulen werden als Orte „strukturierter Demütigung“ klassifiziert. Sich daraus zu ergebene Veränderungen der bundesdeutschen Schullandschaft lassen sich nicht erkennen: Zumindest fehlt ein strukturiertes Gesamtkonzept; die Schulpolitik versucht scheinbar ohne jegliche Planungskompetenz, die größten Fehler des Systems zu beheben. Im Ergebnis wird eher der Eindruck der Beliebigkeit erweckt.

Kulturelle Bildung übernimmt in dieser Situation jene übernotwendige kompensatorische Funktion, mit denen Kindern und Jugendlichen (aber auch Erwachsenen) jene anthropologische Ebene des Menschseins erfahren, die als existentielle Orientierung innerhalb der Komplexität von Gesellschaft dient.

Kulturelle Bildung ist Allgemeinbildung. Diese ergibt sich in logischer Konsequenz auch aus dem Faktum völkerrechtlicher Konventionen und Vereinbarungen⁵. Aus dieser verbrieften Tatsache ergibt sich: Jeder Mensch hat ein Recht auf „Kultureller Teilhabe“!

Kulturelle Bildung ist ein entscheidendes Fundament für die Lebensperspektiven junger Menschen in der modernen Wissensgesellschaft. Die kreative Umgang mit den Künsten fördert Bildungsprozesse mit dem Ziel, über einen alternativen Blick soziale Wirklichkeiten wahrzunehmen. Stichwort: Kompetenzvermittlung.

Kulturelle Bildung versteht sich nicht als eine Wissensvermittlung kultureller Traditionen, kulturelle Bildung ist ein aktiver Bildungsprozess.

Die Ganzheitlichkeit Kultureller Bildung lässt sich dadurch deutlich herausarbeiten. Die Bildungswirkungen auf den Einzelnen nachweisen. Die Bundesvereinigung Kultureller Kinder- und Jugendbildung (kurz: bkj) hat in diesem Kontext im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) einen Bildungspass entwickelt, in dem der Erwerb solcher Kompetenzen bestätigt wird. Er besteht aus einer prägnanten Beschreibung der künstlerischen Aktivitäten und der deutlich gewordenen individuellen Stärken des Jugendlichen. Zum Nachweis von Schlüsselkompetenzen wurde ein

⁵ 1998 wurde durch die UNESCO in Stockholm ein Aktionsplan verabschiedet, in dessen Mittelpunkt die Rechte aller Menschen auf Bildung, Kunst und Kultur stehen.

entsprechendes Verfahren entwickelt, dass in vier Schritten gemeinsam mit dem Jugendlichen durchgeführt wird.

Dabei steht der Nachweis künstlerischer Kompetenzen gleichberechtigt neben der Selbstkompetenz, der Sozialkompetenz, einer Methodenkompetenz und einer kulturellen Kompetenz. (siehe Anhang 3)

Bildung als Zusammenspiel von Wissen und Kompetenzen. Diese Formel impliziert die Erkenntnis, dass es zukünftig immer schwerer sein wird, den verbindlichen Grundstock an Bildung für eine Gesellschaft zu definieren. Ein Bildungskanon a la Schwanitz bleibt dann ein 1000seitiges Etwas, dass im Bücherregal vor sich hinstaubt.

Bildungsexperten gehen heute davon aus, dass Wissen und die Zusammenfassung der fünf genannten Kompetenzen (Komponenten⁶) die wichtigsten Koordinaten eines modernen Bildungsbegriffes bilden. Die Kombination sozialer und personaler Kompetenzen ist eine Voraussetzung für erfolgreiche Lern- und Bildungsprozesse. Vielleicht liegt dem mangelnden Abschneiden bei PISA gerade die unzureichende Berücksichtigung dieser Komponenten innerhalb schulischer Bildungsprozesse zu Grunde. Schule mit antiquierten Bildungsverständnis?

Anzunehmen ist, dass die durch die Theaterarbeit gewonnenen künstlerischen Kompetenzen gleichwohl der Schlüssel sind für eigenständige und kreative Problemlösungen, soziales Verhalten, Flexibilität, Toleranz und Konfliktfähigkeit, eben solchen Fähigkeiten, die für die Entwicklung von Persönlichkeit, die Mitgestaltung der Gesellschaft und den beruflichen Erfolg wichtig sind.

Um den Ansprüchen, die gegenwärtig mit Konzepten Kultureller Bildung in Verbindung gebracht werden, erscheint es jedoch dringend notwendig, die aktuelle Situation Kultureller Bildung genauer zu betrachten.

Der weite Begriff der Kulturelle Bildung hat inzwischen den ursprünglich enger gefassten Begriff der Ästhetischen Bildung konzeptionell integriert. Die handelnde und gestaltende Auseinandersetzung mit Kunst hat sich der postmodernen Ästhetisierung von Wirklichkeiten untergeordnet.

⁶ vgl.: 12. Kinder- und Jugendbericht. S. 24.

Am Beispiel der theaterpädagogischen Arbeit in unserem Land lässt sich dieser Eindruck verdeutlichen. Anders als die Nachbardisziplinen der Kunst- und Musikpädagogik hat sich die Theaterpädagogik aus einem Verständnis aufklärerischer Erziehungsarbeit heraus entwickelt. Also nicht das Medium – das Theater – stand im Mittelpunkt ihrer Entwicklung, sondern der Nutzen einer pädagogischen Arbeit mit den Mitteln des Theaters. Theater als Mittel zum Zweck!

Keine Frage – die Theaterpädagogik in unserem heutigen Verständnis – ist aus der Bildungslandschaft der Bundesrepublik nicht mehr wegzudenken. Als fester Bestandteil Kultureller Bildung leistet sie wertvolle Dienste, insbesondere in der Vermittlung sozialer und emotionaler Kompetenzen. Der allgemeinbildende Anspruch von Kultur führt jedoch zu einem in diesem Sinne konsequent zu bezeichnenden weiten Verständnis von Ästhetischer Bildung. (Ästhetische Bildung wird dementsprechend verstanden als Bildung der Sinne, der Wahrnehmungsfähigkeit (gr.: aisthesis = sinnlich, mit den Sinnen wahrnehmen).)

Gleichwohl sollte und muss es auch andere Perspektiven auf den Umgang mit der Theaterkunst im Kontext einer Kulturarbeit für Kinder und Jugendliche geben.

Um den Unterschied herauszuarbeiten, wird im folgenden nicht von kultureller, sondern von künstlerischer Bildung gesprochen.

Künstlerische Bildung

Insbesondere im internationalen Vergleich entsteht der Eindruck, dass der Fokus theaterpädagogischer Arbeit in Deutschland wieder zunehmend stärker auf den Bereich des Spielpädagogischen gelegt wird.

Was meiner Meinung nach zu oft fehlt, ist die Konzentration auf das Wesentliche des Theaterspielens, das Theater! Künstlerische Bildung umfasst in diesem Verständnis ein mehr als ein kultur- oder ästhetischbildnerischer Umgang mit den Künsten.

Künstlerische Bildung setzt das Angebot voraus, über eine erweiterte Wahrnehmung schöpferisch mit den Strukturelementen von Theater, Tanz, Musik, Literatur und Bildender Kunst umzugehen, um über diesen Weg eine künstlerische Ausdrucksfähigkeit zu entwickeln.

Kindern und Jugendlichen soll die Möglichkeit gegeben werden selbst gestaltend tätig zu werden, aber eben auch ihre künstlerisch-handwerklichen Fertigkeiten weiter zu entwickeln.

Richtig: Theaterspielen ist zunächst ein Handwerk, dass es zu lernen gilt, bevor es Kunst werden kann.

Wichtig erscheint es mir, ein Theaterhandwerk zu vermitteln. Diese Vorgehensweise, von einer systematischen Vermittlung theatraler Techniken (zu bezeichnen als die künstlerische Kompetenz) hin zu einer künstlerischen Performanz (entscheidend für die Funktionalität von Theater) ist ein methodischer Weg, der in Deutschland noch keine umfassende fachlich-seriöse Verbreitung gefunden hat.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes habe ich Kinder und Jugendliche, die an Tanztheater-Projekten von Royston Maldoom („Rhythm is it“) teilgenommen haben, interviewt. Im folgenden einige Splitter aus den Gesprächen:

- „Bevor ich an dem Projekt teilgenommen habe, habe ich nie etwas zu Ende gemacht. Das hat sich geändert.“
- „Kunst ist ein Gefühl. Meine Stimmungen übertrage ich in Bewegungen. Meine Gefühle drücke ich durch den Tanz aus.“
- „Man hat bei diesem Tanzprojekt mehr Selbstbewusstsein gelernt. Ich weiß auch nicht wie er das gemacht hat, aber er hat uns immer mehr aufgebaut. Er hat gesagt: „Jetzt seid ihr noch klein, aber wenn ihr Premiere habt, dann seid ihr ganz groß“. Und so war es dann auch.“

Festzustellen ist, dass die Jugendlichen durch ihre Arbeit mit Maldoom etwas verstanden haben. Nämlich was Theater eigentlich bedeutet. Welche Funktionalität von diesem Medium ausgeht. Das ist die Voraussetzung, damit jene Wirkungsmöglichkeiten, die durch das Theaterspiel auf den Akteur Einfluss nehmen, sich entfalten können.

Das Geheimnis seiner Arbeit? Er nimmt seine Darsteller vom ersten Moment als Künstler wahr und ernst. Er arbeitet curricular. Und er versteht sein Handwerk, vielleicht weniger als Pädagoge, aber mit Sicherheit als Theatermacher, Theaterhandwerker und Künstler.

Der theatrale Kommunikationsprozess mit der Beziehung zwischen einem Spieler und seiner Rolle, sowie einer auf einen Zuschauer gerichteten Wirkungsabsicht muss im Zentrum der fachlichen Auseinandersetzung stehen, nicht eine sozialpädagogische Dimension.

Aus der Künstlerischen Arbeit heraus gelingt es dem Einzelnen Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und kulturellen Kompetenz zu erlangen.

Bildungsprozesse sind Konstruktionsprozesse, die sich zusammensetzen aus Wissen und Denken; aber zusätzlich auch der Fähigkeit über Wissen und Gedanken zu kommunizieren;

Wissen und Gedanken zu reflektieren. Theaterarbeit forciert genau diesen Prozess und findet darüber seine Legitimation letztendlich auch im Kontext künstlerischer Bildung.

Unter künstlerischer Kompetenz ist nach Günther Regel das Vermögen eines Subjektes zu verstehen, „sich selbst und sein Verhältnis zur Welt und zur Zeit, also ein Zeit- und Welterleben, in einer gestalteten Form zum Ausdruck zu bringen: produktiv, in dem er etwas schafft, ein Werk hervorbringt, und rezeptiv, in dem er ein künstlerisches Werk aufnimmt, als solches wahrnimmt, sich damit auseinandersetzt, es schließlich erlebt und zu einem geistigen Besitz macht.“⁷

Um zu erkennen, dass künstlerisch relevante Wirklichkeiten nicht das bloße Abbild sozialer Wirklichkeiten darstellt, bedarf es langfristiger Lernziele. Nochmals Kunst – deutlich in der lateinischen Wortbedeutung `ars – artis´ - ist zunächst ein Handwerk.

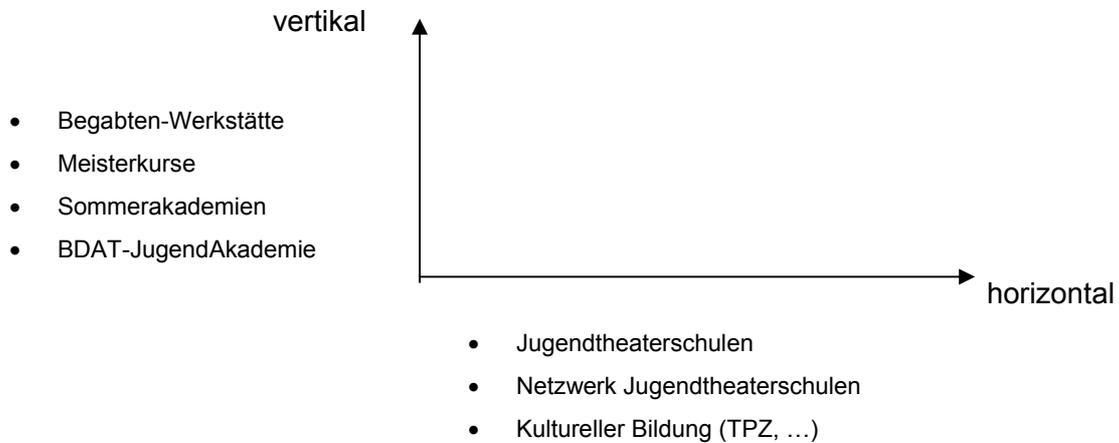
Daraus ergibt sich die Forderung, dass ein Kunstpädagoge ein ausgebildeter Künstler sein muss, nur dann können künstlerische Unterrichtsprozesse angeregt und begleitet werden. Wer Theater lehrt, muss Theater erlebt haben – als Schauspieler, Tänzer, Regisseur, Choreograph, aber auch als Bühnen-, Kostüm- oder Maskenbildner, als Ton- oder Lichtdesigner. Denn Künstlerische Bildung ist keineswegs ein beliebiger Begriff, sondern die Bezeichnung eines spezifischen Paradigmas der Kunstpädagogik. Künstlerische Bildung verfolgt die Intention, kunstpädagogische Prozesse als künstlerische Denk- und Handlungsprozesse zu begreifen und sie als solche zu initiieren. Kernelement künstlerischer Bildung ist dabei der Gestaltungsprozess.

Eine Theaterarbeit mit Kindern und Jugendlichen im Verständnis Künstlerischer Bildung vollzieht sich auf zwei Ebenen: einer horizontalen Ebene, auf der künstlerische Bildung im Verständnis einer kulturellen Partizipation für alle ermöglicht wird; und einer vertikalen Ebene, auf der jene Kinder und Jugendliche, die mehr wollen, die ihre Begabung ausbauen möchten, eine spezielle Förderung erfahren können.

⁷ Regel, Günther: Zur Problematik der Fachkompetenz und der langfristigen Bildungsstandards für den Kunstunterricht und die künstlerische Bildung überhaupt. In: Kettel: Künstlerische Bildung nach PISA. Oberhausen 2004.

Zwei Säulen einer Theaterarbeit als Künstlerische Bildung

(Anhang 4)



Horizontale Ebene

Theater mit Kindern und Jugendlichen muss zum unverzichtbaren Bestandteil ästhetischer Bildung werden – überall in Deutschland. Kinder und Jugendliche müssen Theater spielen können – überall in Deutschland.

Theater bietet Lehr- und Erfahrungsräume, in denen es möglich ist, Dinge auszuprobieren, zu improvisieren, künstlerisch zu gestalten. Das kommunikative Moment des Theaters führt Kinder und Jugendliche in den diskursiven Austausch untereinander. Das Theater(spiel) von Kindern und Jugendlichen unterstützt über seine medialen Möglichkeiten die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Miteinander.

Theater(spiel) als künstlerische Bildung stärkt gleichzeitig die Schlüsselkompetenzen im Bereich des Sozialen, der Selbstkonzeption, der methodischen Arbeit. Kinder und Jugendliche können sich über das Theaterspiel auf besondere Weise begegnen und die Bühne als Plattform für Austausch, Begegnung und Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Welt führen.

Vertikale Ebene

Theaterarbeit hat sich kulturgesellschaftlich jedoch nicht nur auf einer horizontalen Ebene zu verpflichten, sondern auch den Ansprüchen einer vertikalen Ebene zu stellen.

Es bleibt auch heute zu oft als Provokation verstanden, das Moment der Förderung von Begabungen junger Menschen, die in ihrer Freizeit `Theater spielen`. Aber wie ist eine Verantwortung gegenüber jungen Menschen zu fassen, die sich künstlerisch verwirklichen möchten, die motiviert werden wollen, eigene Grenzen zu erfahren?

Begabtenförderung bedeutet natürlich zunächst die Entdeckung und dann die (künstlerische) Förderung sowie die finanzielle Unterstützung von Begabten; es bedeutet aber auch,

Maßnahmen zu konzipieren, die auf die Schaffung angemessener Bildungsmöglichkeiten für Begabte zielen.

Die Förderungen von Begabungen im kulturellen Bereich wird immer mehr zu einer Verpflichtung gegenüber einer Gesellschaft, der es zunehmend schwerer fällt, Orientierungen zu erhalten. Künstlerische Bildung ermöglicht hier nicht nur einen alternativen Zugang zu Wirklichkeiten, sie stellt immer auch die gesellschaftsverbindende Wurzel des Miteinanders her. Es geht nicht um das Schaffen einer neuen Bildungselite, sondern um die professionelle Schulung von jungen Menschen, die sich über ihr künstlerisches Schaffen in die Belange unserer Gesellschaft einmischen möchten.

Bezogen auf Begabtenförderung im Bereich der Theaterpädagogik, des Amateurtheaters oder des Schulspiels muss klargestellt werden, dass es also nicht nur eine künstlerische Verantwortung gegenüber dem Einzelnen, sondern auch eine soziale Verantwortung ist gegenüber dem Ganzen.

Begabungen im Bereich der Künste zu fördern ist also nicht als elitärer Aktionismus abzustempeln, sondern auch als eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft zu verstehen. Jenes, was bei Kant als „Streit der Fakultäten“ thematisiert wird, hat auch 200 Jahre später nichts an Aktualität verloren. Nicht die alleinige Förderung natur- und wirtschaftswissenschaftlicher Eliten bringt ein Land nach vorne, sondern insbesondere der Disput der Fakultäten verstanden als permanente Aufklärung. Die Künste können den Blick über die oftmals eingeschränkten Fachgrenzen hinaus forcieren.

Die Kunst lenkt den Blick auf Andere und Anderes. Und in diesem Sinne definiert sich Bildung als verantwortungsvoller Umgang mit sich selbst, aber auch mit dem Gegenüber, sowie einer außersubjektiven Wirklichkeit.

Eine Gesellschaft braucht das Engagement von Menschen, die den alternativen Blick wagen.

Anhang

Künstlerische Bildung in der Wissensgesellschaft

Theaterspielen mit Kindern und Jugendlichen

in der bildungspolitischen und wirkungsästhetischen Diskussion

1. Einleitung

- i. Gesellschaftskrisen und die Forderung nach Kultureller Bildung**
- ii. Kulturelle Bildung als kulturanthropologische Gesamtkonzeption**

2. Gesellschaftsanalyse

- i. Globalisierungsfalle**
- ii. Der „flexible“ Mensch**

3. Bildungsanalyse

- i. PISA und die „Nicht“-Folgen**
- ii. Halbwertszeit von Wissen**
- iii. Bildung ist ein Konstruktionsprozess**

4. Bildung ist mehr als Schule

- i. Bildungsgesellschaft**
- ii. 3 Säulen der Bildung**

5. Auf dem Weg zur Kompetenzvermittlung

- i. PISA-Zeugnis**
- ii. Wissensvermittlung vs. Kompetenzvermittlung**
- iii. Bildung als Aneignung einer Kultur durch den Einzelnen**

6. Kulturelle Bildung

- i. Wahrnehmung von Gesellschaft**
- ii. Kompetenznachweis Kultur**
- iii. Ästhetisierung des Alltages**

7. Künstlerische Bildung

- i. Theaterspiel als Handwerk**
- ii. Theaterspiel und curriculare Bildung**
- iii. Künstlerische Kompetenz**
- iv. Zwei Säulen der Theaterarbeit**

8. Ausblick

Bildungsebenen

formale Bildung

20% - 30%

- professionell organisierte Institutionen
- Curriculum
- staatlich anerkannter Abschluss

non-formale Bildung

20 %

- professionell organisierte Institutionen
- Freiwilligkeit
- kein Curriculum
- keine staatlichen Abschlüsse

informelle Bildung

> 50%

- Familie
- Peer-Group
- Medien

Schlüsselkompetenzen durch Kulturelle Bildung

- **Selbstkompetenz**

[...reflexiv, selbstorganisiert zu handeln, d. h. sich selbst einzuschätzen, produktive Einstellungen, Werthaltungen, Motive und Selbstbilder zu entwickeln, eigene Begabungen, Motivationen, Leistungsvorsätze zu entfalten und sich (...) kreativ zu entwickeln und zu lernen.]

- **Sozialkompetenz**

[... kommunikativ und kooperativ selbstorganisiert zu handeln, d. h. sich mit anderen kreativ auseinander- und zusammensetzen, sich gruppen- und beziehungsorientiert zu verhalten, und neue Pläne, Aufgaben und Ziele zu entwickeln.]

- **Kulturelle Kompetenz**

Sozialkompetenz im Transfer auf Geschlechter, Kulturen, Nationalitäten, Generationen, Religionen. Diese ist gekennzeichnet durch die Akzeptanz unterschiedlicher Vorgehensweisen, sowohl anhand auch fremder Kulturbestände, aber auch durch ungewöhnliche Ausdrucks- und Gestaltungsformen innerhalb ästhetischer Prozesse.

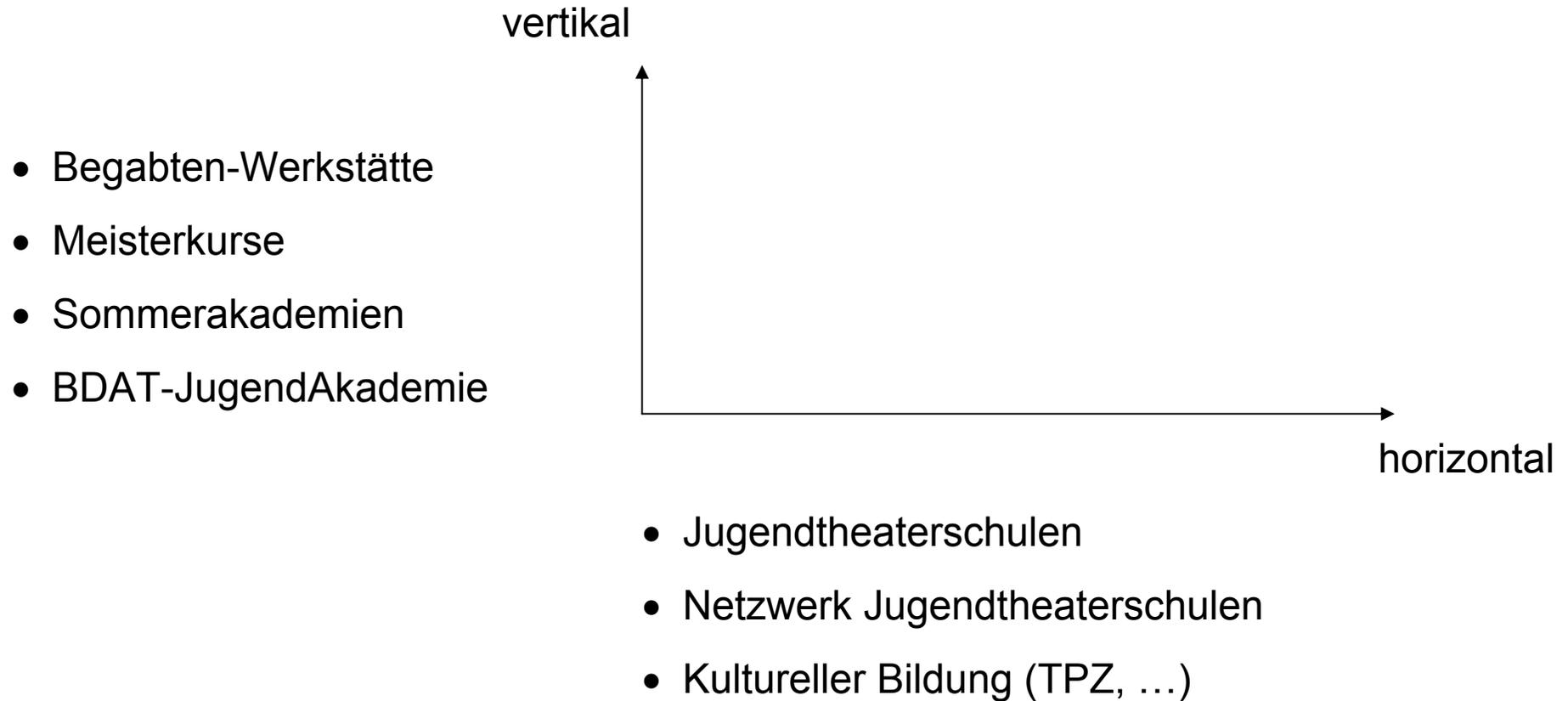
- **Methodenkompetenz**

[... bei der Lösung von sachlich-gegenständlichen Problemen geistig und physisch selbstorganisiert zu handeln, d. h. mit fachlichen und instrumentellen Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten kreativ Probleme zu lösen, Wissen sinnorientiert einzuordnen und zu bewerten; das schließt Dispositionen ein, Tätigkeiten, Aufgaben und Lösungen methodisch selbstorganisiert zu gestalten sowie die Methoden selbst kreativ weiterzuentwickeln.]

- **Künstlerische Kompetenz**

Methodenkompetenzen, die spezifisch für das Anwendungsfeld kulturelle Bildungsarbeit sind.

Zwei Säulen einer Theaterarbeit als Künstlerische Bildung



Schlüsselkompetenzen durch Theaterspiel

- **Selbstkompetenz**

Das szenische Gestalten über die Momente des Beobachten, Wahrnehmen und Erinnern von sozialen Wirklichkeiten ist als selbstreflexiver Prozess zu verstehen. Das spielerische Ausprobieren verschiedener Rollen und die Entwicklung von Kunstfiguren innerhalb eines künstlerischen Ganzen wirkt auf die Person des Spielers wie auf die Wahrnehmung gesellschaftlichen Lebens. Neben dieser intellektuellen Stärkung des Selbst erfährt das Individuum im Moment des „auf die Bühne tretens“ die Überwindung eventueller physischer und psychischer Blockaden, die ihn in seiner Persönlichkeitskonzeption stärken.
- **Sozialkompetenz**

Die Arbeit innerhalb eines Theaterensembles führt zu einem kommunikativen und selbstorganisiert kooperativen Handeln. Teamfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft kennzeichnen eine erfolgreiche Theaterarbeit, in der die Mitverantwortlichkeit des Einzelnen für den Gruppenprozess von besonderer Bedeutung ist.
- **Kulturelle Kompetenz**

Der Zugang zu fremden Gedankenwelten theatraler Texte, die dadurch oftmals notwendige Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Gesellschaftsformen und Traditionen führen zu Offenheit und somit zur kulturellen Kompetenz. Diese ist gekennzeichnet durch die Akzeptanz unterschiedlicher Vorgehensweisen, sowohl anhand auch fremder Kulturbestände, aber auch durch ungewöhnliche Ausdrucks- und Gestaltungsformen innerhalb ästhetischer Prozesse.
- **Methodenkompetenz**

Für das Lernen und Interpretieren von Texten, die Charakterisierung von Rollen oder beispielsweise auch die spielerische Begegnung mit historisch, kulturell und inhaltlich Fremden entwickeln Theatermacher Methoden, die ihnen helfen, zu lernen, zu planen und Probleme zu lösen.
- **Künstlerische Kompetenz**

Durch das Wahrnehmen und spielerische Erproben von Ausdrucksmöglichkeiten, durch das Verstehen und bewusste Anwenden theatraler Zeichen bildet sich im Laufe der Zeit für den Theaterspieler eine künstlerische Kompetenz heraus. Diese erlaubt es ihm über die eigentliche Theaterarbeit hinaus, einen ästhetischen Zugang zu Menschen, Dingen oder Umwelt aufzubauen und somit einen alternativen Weg für das Wahrnehmen sozialer Wirklichkeiten zu entwickeln.